

Gottesdienst am 15. Sept. 2019 in der Christuskirche Landshut, 15 Uhr
Einführung von Klaus Stiegler als Oberkirchenrat und Regionalbischof für
den Evang.-Luth. Kirchenkreis Regensburg

Predigttext: Mk 3, 31-35

Prediger: Regionalbischof Klaus Stiegler

Liebe Gemeinde,

Jesus ist auch unbequem. Er stellt unbequeme Fragen. So hören wir im Evangelium für diesen Sonntag:

„Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreis saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter!“

Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder? Meine Schwestern? Dass Jesus so fragt, irritiert mich, tut mir weh. Meine Familie liegt mir doch sehr am Herzen. Meine Frau, unsere drei Kinder sind Teil meines Lebens, für mich ein großer Schatz. Familie ist wichtig, das begleitet mich, seit ich denken kann. Meine Mutter war ein Flüchtlingskind. Im Herbst 1946, gerade mal 15 Jahre alt, musste sie von heute auf morgen ihre Heimat in Sudetenland verlassen. Zusammen mit ihrer Mutter, der kleinen Schwester und dem Opa. Niemand wusste, wo ihre Vertreibung und Flucht enden würden. Auf dem Weg in eine völlig ungewisse Zukunft war das Zusammenhalten in der Familie überlebenswichtig. Da sind Menschen, auf die ich mich verlassen kann. Die sind da, wenn ich jemand brauche. Da fliegen auch mal die Fetzen, ja. Aber bei diesen Menschen habe ich meinen Platz im Leben, was auch immer kommen mag.

Stellt Jesus das alles in Frage? Worum geht es Jesus? Schauen wir genauer hin.

Welch ein Affront! Der spinnt doch, denkt seine Familie. Da suchen und gehen Kinder ihren eigenen Lebensweg. Alles andere als einfach für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Und auch für die Eltern eine große Herausforderung. Sie müssen loslassen. Manchmal auch Entscheidungen akzeptieren, die sie selbst ganz anders treffen würden. Da werden Menschen mit einer jahrelangen gemeinsamen Geschichte einander fremd, tun sich schwer miteinander. Niemand ist davor gefeit. Nicht einmal die vermeintlich heilige Familie. Aushalten lernen wie unterschiedlich Menschen sind, wie unterschiedlich sie leben und auch glauben. Das ist schwer. Für mich bedeutet das auch: Einsehen, dass ich selbst nicht der Maßstab bin. Das macht mich bescheiden. Und gleichzeitig weckt das in mir ein hohes Interesse an anderen Menschen mit ihren Lebens- und Glaubensgeschichten. Was kann ich von anderen für mein Leben, für mein Glauben lernen und entdecken?

Jesus geht es noch um etwas Anderes. Nicht um eine Trennung von der bisherigen Familie. Sondern um die Geburt einer ganz neuen Familie. Allein entscheidend ist für Jesus die innere Ausrichtung: Wer den Willen Gottes tut. All die gehören zusammen. Gehören zu Jesus, gehören zu Gott.

Gottes Willen tun – was heißt das denn? Eine Stimme der Bibel sagt es einmal so: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Gottes Wille ist, dass alle Menschen Heil erfahren, gut und sinnvoll leben können.

Gottes Willen tun. Dazu braucht es Mut und Entschlossenheit. Wie die Jugendlichen in der Evangelischen Jugend in Weiden. Mit ihrer Aktion gegen Hass im Internet. Es ist eben nicht wahr, wie manche heute behaupten, dass es uns besser geht, wenn wir die eigene Lebensart über andere stellen, mit Worten Gewalt ausüben, um andere einzuschüchtern. Wie schnell wachsen aus der Sprache des Hasses hässliche Taten!

Gottes Willen ins Leben bringen. Dazu gehört kreative Empathie. Wie hier in Landshut in der Altenheimseelsorge. Mit dem Motto „ganz schön alt“. Da spüren Menschen, dass ihr Leben auch im hohen Alter schön und kostbar ist. Die Haare sind dünn und grau geworden. Die Falten im Gesicht erzählen von den Jahreszeiten eines langen Lebens. Welch ein Glücksmoment! Wenn ein Mensch etwas spürt vom unendlichen Wert seines Lebens. Sich als wunderbares Geschöpf Gottes entdeckt.

Wo Gottes Willen auf Erden geschieht, schauen Menschen einander an und kriegen Mut, eigene Grenzen zu überschreiten. Wie beim Projekt CampusAsyl der Regensburger Hochschulen. Flüchtlinge und Asylbewerberinnen spielen mit Einheimischen Fußball. Werden so einfach mit ins Leben hineingenommen. Erfahren, dass sie als Mensch gesehen und geachtet werden. Der Fußballplatz wird zum Ort, wo das Zusammenspiel von Geben und Nehmen im Leben eingeübt wird. Und alle erleben beglückend: Kein Platz für Rassismus. Kein Platz für Ausgrenzung und Intoleranz.

Alle Religionen haben das Potenzial zum Frieden in sich. Und in allen Religionen braucht es Menschen, die sich für ein friedliches Zusammenleben einsetzen.

„Dein Wille geschehe – wie im Himmel so auf Erden!“, so beten wir mit Jesus im Vaterunser. So macht uns Jesus mitverantwortlich, für das, was geschieht und wie es zugeht im Leben auf dieser Welt.

Jesus begründet also eine neue, ganz große Familie, weit hinausgehend über Stammbuch und Hautfarbe, weit verzweigt über Kontinente und Kulturen, mit vielen Sprachen und Dialekten. Diese Familie trägt auch den Namen Kirche.

Gottes Willen suchen und tun, das ist für uns als Kirche die zentrale Aufgabe. Reden und Handeln müssen zusammenpassen. Nach Gottes Willen fragen, macht uns sensibel für die Menschen, lässt uns immer wieder fragen, was Liebe konkret ist und führt uns auch in unbequeme Auseinandersetzungen.

Gerade so sind wir glaubwürdig, einladend und ausstrahlend Kirche mit Zukunft. So dienen wir Gott und dem Leben. Gott traut uns Großes zu.

AMEN